

Ja, ja, diese Kinder

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **44 (1918)**

Heft 9

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-451175>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Trio

Der Traber, der Trostel, der Hildebrand
Sind wie die drei Könige aus Morgenland,
Sind unzertrennlich stets beieinander —
Doch statt Myrrhen, Gold und Elfenbein
Tragen sie nur Mist ins Land hinein,
Und den haben wir gar nicht nötig.

Der Traber, der Trostel, der Hildebrand —
Dummheiten treiben sie allerhand
Und hehen und röhlen, es ist eine Schand —
Sie begeistern alles mit ihrem Bohn
Und drohen uns mit Revolution
Nach neuestem, blut'gem Rezept.

Der Traber, der Trostel, der Hildebrand —
Die kennen kein Schweizervaterland,
Sie schmören nicht höher als Russenland —
Sie möchten es gleich tun dem Trabki,
Dem Bolschewiki-Sakki —
Und sind noch verflüchter als dieser.

Herr Traber, Herr Trostel, Herr Hildebrand,
Ihr treibt es, es ist eine Uffenschand —
Wann kommt unser Volk denn zum Verstand?
Wann regelt sich einmal unser „Stölzli“ —
Wann sperrt man euch endlich ins Burghölzli,
Wohin ihr schon lange gehört habt?

21. S.

„Preisend mit viel Kriegeres- reden!“

Wenn nicht bald Frieden einkehrt auf Erden,
So steht die hungrige Welt vor dem Nichts:
Wo von woll'n die Kriegsfatten satt denn
werden,

Ertönt dieposaune des — letzten Gerichts!

Eki



Chueri: Händler die
Schmutzvisitation
guet überhaue oder
händ'r wieder 's glich
murmäßig Grölse gha
wie bin Härdöpfle?

Kägel: Ihr chömid
ämel nüt'z'gspüren über
oo dem, wo-n i vorig
gha ha und säb chöndr.

Chueri: 'r märed nüd bikännt ka, wo f'
I gfröget händ. Aber es chunt iet dänn
scho us bis öppen a dr Pfeife.

Kägel: Nähm mi ä Wunder, wie da
öppis sett uscha und säb nähm's mi.

Chueri: Wänn'r dänn no alliwil mit dr
gliche Lendi und dem gliche Brust-
chernen umelaufed, während euferein
zum Groand uschwint, so wä m'r I
dänn ämol en Ankehafensinspekter
ahebe, daß I d' Strümpf abgeheied vor
Angst und säb wä'mr I, boh heiligs —

Kägel: Sell nu cha; 'r törf Cu und na
zwe abgeumter Spürhünd mitbringe,
deßtweg fundt 'r glich all's nu leer Käse.

Chueri: D' Ankeschmöcker händ halt
dä Gang i die lähen iegluet. D' Hunger-
büehleri hät gseit, sie hettid I nu selle
d' Nachthäse visidiere, Ihr hebid all
dsunderobsi under d' Better undere gstellt,
aber 's seigid all plattooll süßen Anke gfi.

Kägel: Diesäb sell ihri unzüüget Lafere ab-
stelle, die —

Chueri: Dämol hät sie aber ä ziemli
züügeti gha, Kägeli.

Gegensätze

Die Deutschen haben Lieder,
Die Welschen haben Chansons,
Und so erklärt sich wieder,
Warum es saß „bon ton“,
Daß an — liederlicher Kette
Hängt manch nette Chansonette...

Eki

Ja, ja, diese Kinder!

Striz (kommt heulend zur Mutter): Du,
Muetter, de Vatter hät mi scho wieder
durreprügelt, und ich han ja gar e kein
Vatter welle!

Ein ander Mal hat ihm der Vater ein-
geprägt, daß er zu Hause der Mutter nicht
sagen dürfe, daß sie heute miteinander im
Wirtshause saßen, weil es die Mutter nicht
gerne sieht, wenn man schon Vormittags an
den Weintisch sitzt. Striz begreift es schließlich
und verspricht zu schweigen.

Zu Hause fragt die Mutter, was für Seit
es sei. Die Stubenuhr sei stehen geblieben.
Der Vater gibt zur Antwort, ohne auf seine
Sackuhr zu blicken: „Es wird öppe Zehni si.“

„Ne nei,“ wirft der Striz dazwischen,
„weicht nümme die seb schön Wanduhr
obe-n-am Klavier im goldige Stürne hät
ja scho halbi elfi gha!“

Das nächstemal ist der Vater allein zum
Snüni-Schoppen gegangen.

Jwis

Picolini

Picolini, Picolini,

Der macht eine grimme Mini
In Italiens Kammer und
Uebrigens sind wir gesund.

Seide werde aus Italien
Sortgeschafft zu den Neutralien
Und dann in das deutsche Land
Sortgeschmuggelt unverwandt.

Picolini, Picolini:

Kennst du nicht die strenge Mini
Von der strengen S. S. S.?
Wohl, so halte dein Gefreß!

S. S. S. hat Argusaugen,
Und molkt' eine Biene saugen
Konig, wo es nicht erlaubt —
O, die würde böß beschnaubt!

Picolini, Picolini:

Sauerkraut mit öppis Schwini,
Deinem Kaumwerkzeug tut's gut,
Wenn's daneben schweigen tut.

Sm, hm

Briefkasten der Redaktion



die Silnte schon heute ins Korn zu werfen.

U. A. in S. Sie sind ein
bißchen zu ängstlich, wenn Sie
glauben, es sei nicht mehr der
Mühe wert, kulturell zu arbeiten,
da ja, wie Sie kürzlich lasen,
die Sonne doch nur noch eine
beschränkte Anzahl von Jahren
scheine. Das ist schon richtig,
aber diese beschränkte Anzahl
ist, rund gerechnet, eine Million
Jahre. Es dürfte demnach für
Sie noch kein Grund vorliegen,

Altes Rezept. S. S. in Ch. Die alten Rezepte
sind mitunter ganz ausgezeichnet, aber immerhin nur
dann, wenn man weiß, wofür sie angewendet werden
sollen. Da Sie Ihr Rezept gefunden haben, ohne
daß Sie wissen, welche Krankheit es heilen soll, bleibt
Ihnen nichts übrig, als es einer ärztlichen Praxis
gleichzutun und so lange zu probieren, bis Sie die
Krankheit gefunden haben, der es hilft.

G. K. in W. Es war uns bisher ebenfalls un-
bekannt, daß man im Stadtrat zwischen rasierten und
vollbärtigen Stadträten einen Unterschied mache. Der
„Landbote“ ist, allerdings auf dem Umwege über
einen Druckfehler, zu dieser Neuerung gekommen
und schrieb zum ersten Mal von vollbärtigen Stadt-
räten, obwohl er im Grunde seiner Seele nur voll-
wertige Stadträte meinte. Hoffentlich hat dies nicht
insofern Folgen, als sich die rasierten unter den
Stadträten Winterhurs nunmehr einen Vollbart
sehen lassen.

Alias in Jch. 4. Ein schönes Pseudonym haben
Sie sich ausgewählt, das muß man schon sagen. Sie
stellen uns folgenden Ausschnitt aus der „Z. S. S.“
zur Verfügung:

Todessturz aus dem Fenster. Bern, 16.
Sebr. ag. Am Freitag nacht stürzte an der Brunn-
gasse in Bern ein Mann namens Surfluh zum Fenster
hinaus. Kurz nach seiner Verbringung ins Spital
erzielte damit einen durchschlagenden Er-
folg.

Ein bißchen despektierlich ist das ja schon, aber
wenn man bedenkt, wie schwer ein durchschlagender
Erfolg, sei es, wo immer, zu erzielen ist, kann man
der oben genannten Selbsttötung nicht böse sein.

Settkarte. Sie sind doch ein ewiger Mörgeler.
Jetzt ist Ihnen dies auch wieder nicht recht, und Sie
schreiben in ziemlich unzufrieden klingenden Sat-
wendungen: Es ist immer daselbe. Bevor man die
Settkarte einführt, muß man natürlich in alle Welt
hinausposaunen, daß sie kommt. Damit sich alle
Kamrier und alle andern Schweinehunde mit dem
nötigen Fett versorgen können. Es ist einfach ein
Skandal. Wenn dann die Karte wirklich kommt,
sind alle Jene wieder beschissen, die kein Geld dazu
hatten, sich vorzusehen. Die Kation mußte, infolge
der Kamrier, natürlich wieder so klein bemessen
werden, daß sie nur in den seltensten Fällen reichen
wird. Ich würde mich nicht im geringsten wundern,
wenn eines schönen Frühlingstages alle Jene, die
kein Fett, kein Brot, kein Fleisch, überhaupt nichts
haben, sich auf einen Spaziergang in jene Gegenden
machen, wo all' dies in großen Massen vorhanden
und aufgespeichert ist. — Sachte, sachte, lieber Freund.
Das ist ja beinahe Aufruhr, was Sie da predigen.
Gehen Sie mit Ihren Gedanken an eine der maß-
gebenden Stellen und man wird Ihnen ganz be-
stimmt recht geben müssen. Gleichzeitig aber wird
man Ihnen raten, im Interesse des Ganzen zu
schweigen. Begreifen Sie nun, welche Interessen
das „Ganze“ vertritt?

Kedaktion: Paul Altbeier. Telefon Höttingen 3175
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5
Telephon Selnau 1013.



Der kluge Richter

Zwei Männer stritten sich lang herum;
ein jeder nannte den andern dumm.

Sie stritten bis tief in die Nacht hinein;
denn jeder mollte der Klügere sein.

Und schließlich entstanden aus diesem Streiten
Hiebe und andere Tätzlichkeiten.

Worauf sie beide zum Xadi laufen,
um sich gerichtlich herumzuraufen.

Nun soll der Richter die Frage entscheiden:
Welches ist der Gefcheitere von beiden?

Er rauft sich lange sein spärliches Haar...
Auf einmal ruft er: „Jetzt ist es mir klar!“

Der Klügere ist der, der den Sortschriff erkennt
und die Besse der Lampen, die Lungsram, brennt.

Alceß

